

4. Bibliographie der Schriften

**Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und
waltenden liebevollen und getreuen GÖttes / Zur
Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens**

...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vielmehr 1710!]

19.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

nen Willen: Die Verlags-Bücher bey diesem „Werck wären schädliche Bücher: man habe frey-
 „lich bisher irrige Lehren gehegt: man sey mit Fa-
 „ctis, so für die Kirche gefährlich/ schwanger ge-
 „gangen/ und habe/ um denselben ein göttlich
 „Siegel aufzudrucken/ das Waisen-haus göttlich
 „erhoben/ und dergleichen viel andere Puncte
 mehr; Wenn sage ich man ins künftige aus sol-
 chem Rhon und mit solcher Sprache des Herrn
 Censor is reden sollte/ das würden demselben
 Zweifels ohne gute ja recht erwünschte Folgen
 der gezeigten kleinen Hoffnung seyn und heißen
 müssen/ worüber er auch wol kein Bedencken tra-
 gen sollte/ Gott/ nach seiner Art/ zu loben und zu
 preisen. Allein für solcher Verblendung und ver-
 kehrten Urtheil wird uns die göttliche Barmher-
 zigkeit in Gnaden bewahren.

Hingegen ist wol herzlich zu wünschen/ daß
 die kleine Hoffnung/ die sich gezeiget hat/ daß der
 Herr Censor nicht ohne alles Gefühl und Beschä-
 mung seiner in der ersten Censur begangenen Ver-
 gehungen wegen seyn müsse/ (weil er nicht alle
 Fehler von sich abwelzen wollen) gute Folge
 finden/ und diese abermalige Vorstellung dazu von
 Gott gesegnet werden möge.

19.

Jedoch ist der p. 157. 159. gebrauchte
 modus respondendi sehr ungleich/ und ist
 nicht die Frage: Ob man die in dem Ge-
 sang-buche des Waisen-hauses vorkom-

J

men-

mende gefährliche Lieder ex favore & contra verborum vim Schriftmäßig erklären könne / sondern ob es nach Hermeneutischen Principiis also erkläret werden müsse?

Antwort.

I. Der ungleiche modus respondendi bestehet darin / daß p. 157. conditionate (oder daß man eine condition setzet / die man doch nicht gestehet / sondern nur daraus die Unrichtigkeit propositionis majoris des vom Herrn Censore gebrauchten arguments zeiget) und p. 159. categorice und directe ad Materiam & minorem negando geantwortet wird.

Was ist aber bey solchem ungleich genannten modo respondendi anzusehen? Dienet nicht vielmehr derselbe dazu / daß der Ungrund seiner Beschuldigungen und die Unrichtigkeit der Folge in seinen gebrauchten argumentis zu desto größerer Überzeugung dem Leser klar und deutlich vor Augen geleyet werde? Denn daß man bey solchem ungleichen Modo respondendi etwas unwahres gesagt oder sich selbst contradiciret habe / kan wenigstens mit keinem Grunde dargethan werden. Hat aber Gegentheil was dawider / warum sagt Er es nicht mit gehörigem Beweys? denn was er hier saget / ist wieder so viel als nichts gesagt.

Was ist's mehr / daß die Antwort ungleich? Ist sie denn deswegen richtig oder falsch? des Herrn Censoris modus respondendi und agendi gegen das Wärsen-haus ist allezeit gleich / indem

er

er nur sophistische und dictatorie respondiret/ und nichts probiret. Ist er denn um deswillen richtig?

2. Daß in Herrn Freylinghausens Gesang-buch (welches/ der in der gründl. Beantwort. deswegen schon gethanen Erinnerungen ohnerachtet/ abermal unter dem unrichtigen Titel des Gesangbuchs des Wäysen-hauses angezogen wird) gefährliche Lieder vorkommen sollen/ muß der Herr Censor besser beweisen/ als er noch bisher gethan hat.

Ich finde auch in den Unschuld. Nachrichten a. 1708. p. 574. die Klage/ daß in dem gedachten Gesang-buch/ (von welchem man gleichwol in den Evangel. Zehnden p. III. p. 192. selbst gestehen muß/ daß es in vielen Stücken ein ausnehmendes Lob verdiene) manche grobe Chiliaistische/ ja gar erschrecklich/ Fanatische und Deistische Gesänge vorkommen/ und wird zum Beweys solcher Imputation aus dem Gesang-buch p. 540. seqq. angezogen/ alwo sich denn das Lied findet/ Komm/ Liebster/ Komm in deinen Garten/ auf daß die Früchte besser arten!

Da möchte ich aber nun gerne hören/ worinnen der diesem und den folgenden Liedern/ als: Liebster Jesu/ du wirst kommen/ 2c. Nur mein Jesus ist mein Leben 2c. O Jesu/ Komm zu mir/ mein rechtes Leben 2c. (auf welche Herr Censor mit dem lq. ziele) imputirte grobe Chiasmus, oder (so derselbe etwa anderswo stecken soll) der erschreckliche Fanaticismus und Deismus

eigentlich bestehen soll? Denn am angezogenen Ort der Unschuldigen Nachrichten wird es gewöhnlicher Weise bloß gesagt/ aber nicht bewiesen. Es ist doch gleichwol das p. 540. befindliche Lied: Komm/ Liebster/ komm zc. auch nicht zum ersten mal im hiesigen Gesangbuch zum Vorschein kommen/ sondern es ist lange vorher dem vollständigen Lüneburgischen Gesang-buch/ so mit Fürstl. Braunsch. Lüneb. Durchl. Privilegiis und einer Vorrede des berühmten Lüneburgischen Generalsuperintendentens Herrn Sandhagens An. 1686. und nachher vielfmals/ gedruckt/ und in specie in ganzem Herzogthum Braunschweig Wolfenbüttel in den Kirchen gebraucht wird/ einverleibt gewesen/ woraus es/ so viel man sich besinnen kan/ dem hiesigen Gesang-buch interiret worden. Ist nun ein so erschrecklicher Fanaticismus und Deismus in demselben Liede/ so hat es der Herr Cenfor zuvorderst mit der Fürstl. Braunsch. Herrschaft/ oder wenigstens denen Lüneburgischen Herrn Theologis auszumachen/ warum Sie ein solch erschrecklich Fanatisch und Deistisch Lied in ihr Gesang-buch mitgebracht haben/ und solches noch immer darinnen stehen lassen.

Allein man ist am Herrn Cenfore längst gewohnt/ daß er nedom in scirpo suchet/ oder teutsch zu reden/ Mücken seyget/ und daß sein zancsfüchtiger Argwohn/ ob wol unter angenommenen heiligem Schein/ wider seine eigene oben p. 27. angeführte Erinnerung/ „daß man nicht allzugenaue

Rechen

„Rechen schafft der Worte fordern / sondern im-
 „mer / so viel möglich / zum besten kehren soll / auch
 das unschuldigste zum ärgsten deutet und verkehret.

Davon hat er auch in seinen Evangelischen
 Lehenden P. III. p. 192. Klare Proben abgelegt /
 als woselbst er unterschiedlichen in der That inno-
 centen Expressionen in gewissen Liedern gedachten
 Gesang-buches durch allerley böse Folgen einen
 Kleeck anzuhängen suchet.

Z. E. Wenn es in dem schönen Liede: O Va-
 ter der Barmherzigkeit / der du dir deine
 Heerden 2c. v. 3. unter andern heisset:

Nach uns aus dem Zungen-Streit

Sinwieder frey und ledig

item :

Ach schaue! wie des Satans List

Sie (das Christen Volk) jämmerlich zertrennet

Wie sich im Zankte beißt und frist /

Im Unverstande brennet :

Wie alles in Verwirrung geht /

Da eins das andre nicht versteht /

Und sich unnöthig zweyet.

so meynet der Herr Cenfor, es stecke darin eine
 todt gefährliche Lehre / indem man nicht an-
 ders daraus schliessen könne / als daß alle Be-
 mühung vor die Reinigkeit der Lehre / oder
 alle Religions-Controversen schädlich / unverstän-
 dig / unnöthig / ja ein Beißen und Fressen sey.

Ist das aber nicht eine recht erzwungene Folge
 und eine recht verkehrte Auslegung an sich un-
 schul-

schuldiger und unanstoßiger Worte? zumal wenn sie in ihrer rechten connexion mit dem vorhergehenden und nachfolgenden und dem Hauptzweck des ganzen Liedes angesehen werden.

Sind nun Zungen-Streit und alle Religions controversien Synonyma? oder gibts gar keinen schädlichen und verwerflichen Zungen oder Wort-Streit in der Kirche? oder sind keine *ἐξ ἐριδίας* d. i. zanksüchtige Leute mehr zu spüren? Oder fehlt's an solchen/ die sich/ (nach der erst vom Paulo Gal. V, v. 15. gebrauchten Redens-Art) unter einander beißen und fressen? Ist kein Eifer mit Unverstand mehr zu spüren? oder steht in der Christenheit alles in solcher erwünschten Harmonie, Ordnung und Einträchtigkeit/ daß man nicht fast über durchgängige Verwirrung vor Gott zu klagen Ursach finden sollte? und endlich/ gibts keine unnöthige Zweyung in der Kirche? Leider! ist's ja mehr als zu wahr/ was noch ohn längst der hochberühmte Leipziger Theologus und Senior solcher Universität Herr D. Olearius in der Praefation der zwischen ihn und Herrn Censore gewechselten Schreiben diktals von unserer Zeiten elenden Beschaffenheit klager: *Suspicionibus omnia mutuisque accusationibus imo publicis clamoribus & intestinis disidiis bellisque ita impleri animadvertas, ut vix, quo se vertat, inveniatur, qui infastis illis & feralibus bellis, τῆς εἰρήνης τῆς Θεοῦ studiosus, implicari noluerit, atque id egerit, ut meam hic faciam Gregorii Nazianzeni* senten-

sententiam, ut alios sursum deorsumque jactari ac perturbari conspiciens, effuso cursu de medio fugiat. Neque iste ἐγιδείας spiritus modum sibi ponit, neque, dum mutuis odiis in homines sævitur, ipsi parcitur veritati, quam fere metiri affectu, quo feruntur in eos, a quibus eam propositam intelligunt, nonnullos videas. Cui præpostero & cæco affectui USURPATA A QUIBUSDAM CENSORIA dum accedit AUTORITAS, CONJUNCTA CUM φιλονεικία SUMMA, qua irrevocabile esse cupiunt, quicquid ab iis licet præcipitanter, sæpe etiam imperite dictum fuerit atque sancitum, non mirum est inde evenire, ut, dum usque adeo in vitio magnanimi sumus, cum Gregorio rursus loquor, omnia fiant ut ab initio, cum nondum mundus erat, nec pulchra ea constitutio, & formatio, quam nunc cernimus, sed omnia confusa & incondita, formatricem manum & potentiam requirebant. Aut non secus ac in nocturna pugna obscurisq; lune radiis hostium & amicorum vultus non inter noscentes, inter nos incidimus atque à nobis ipsis mutuo conficimur.

Ist dieses nicht zugleich eine gute Apologie für das vom Herrn Censore zur Ungebühr angezapfte Lied / und die darin über gleiches Elend unserer Zeiten enthaltene Klagen?

Und o / daß der Herr Censor den Grund seines eigenen Herzens einsehen und den vornehmsten Trieb und die praxin seines Schreibens recht beurtheilen könnte / so würde er finden / daß eben er

selbst und andere Ihm gleichgesinnete solche mit
sind/ welche dergleichen Klagen in unserer Evan-
gelischen Kirche veranlassen/ weil ihre vornehmste
exercitatio Theologica und ministerialis fast nichts
als Zanc und Streit ist. Wie sie denn/ als wenn
sie an allen bisherigen Adversariis nicht gnug hät-
ten/sich täglich neue machen/damit es ihnen ja nicht
an materie des Zancs und Streits fehlen möge:
nicht anders/ als ob darinn das Reich Gottes
bestünde/ und dessen Wachsthum dadurch am
kräftigsten könnte befördert werden; wodurch doch
derselbe am allermeisten gehindert wird.

Der Herr Censor erinnere sich/ was ihm auch
noch neulich wegen seiner ungemein grossen Streit-
und Zanc-sucht von dem Jenaischen Theologo
Herrn D. Buddeo in öffentlicher Schrift vorgewor-
fen worden/ die sich mit folgenden Worten schlies-
set: **G**ott lasse Herrn Censorem seine Fehler
erkennen/ und lencke sein Hertz/ daß er durch
unnöthige Streit-Schriften die Kirche nicht
weiter beunruhigen möge.

Aber auf das censurirte Lied noch einmal zu
kommen/ so mercke ich/ daß dem Herrn Cenfori
in dem angeführten Vers das Wort alles inson-
derheit zum Anstoß gedien ist/ welches er um des-
willen mit verfal-Buchstaben loc. cit. drucken las-
sen: wie **ALLS** in Verwirrung geht: als
habe der Autor des Liedes sagen wollen: Es sey
absolute niemand/ der nicht in Verwirrung gehe.

Aber mußte er denn eben diß Wort in solcher
Schär-

Schärfe und Weite / als er thut / nehmen? Ist
 nicht aus der Schrift selbst und dem gemeinen Le-
 ben gnugsam bekannt / wie der Gebrauch des
 Worts **ALLES** nicht eben allemal eine abso-
 lute Universalität bedeute? Man sehe Glasium
 in Rhetor. S. p. 1360. nach / allwo er zum Beweys
 dessen / nebst sehr vielen Exempeln der Schrift / auch
 der bekannten regulæ juris aus den Pandecten ge-
 dencket: *Omnes videntur facere, quod facit major*
pars.

Läßt man doch in andern Kirchen-gesängen
 dergleichen universale expressionen für orthodox
 und unanstößig passieren.

Ohne mühsames Nachsinnen fällt mir bey / daß
 es in einem sehr alten Liede: Den die Engel dro-
 ben mit Gesänge loben / folgender Gestalt hei-
 ßet:

Jesus / lieber Bruder /

ALLES ligt im Luder /

ALLES ligt in Sünden zc.

So steht auch in dem Liede: **GOTT** hat das
Evangelium zc.

Man rühmt das **Evangelium** /

Und wil doch Niemand werden fromm.

It. Wo bleibt die Brüderliche Lieb /

Die ganze Welt ist voller Dieb /

Kein Treu noch Glaub ist in der Welt /

Ein jeder spricht: hätt ich nur Geld.

Und in dem bekannten Liede: Ach **GOTT** vom
 Himmel sieh darein zc. heißt es ganz universal:

35

Dein

Dein Wort läßt man nicht haben wahr /
Der Glaub ist auch erloschen gar

Hey allen Menschen - Kindern.

Wolte man nun mit diesen und andern dergleichen Ausdrücken mehr nach der methode unsers Herrn Censoris verfahren / und diese Signa universalitatis in solcher Latitudine nehmen / was für todt - giftige Lehren solte man nicht herausbringen können? Ja wenn der Herr Censor nach seinen wider die Lieder gebrauchten principiis über die H. Schrift selbst herfahren und sie darnach erklären sollte / was für greuliche Verfehrungen würden da nicht zur Welt kommen / und wie würde der H. Geist seine Worte für der horriblen Imputation des groben Chiliafmi und erschrecklichen Fanaticismi und Deismi retten können? Conf. Joh. VI. 35. 41. 42-51. 52. 60. 66. 68.

Dieses habe ich nur als zur Probe anführen wollen / zu zeigen / daß der Text in den carpirten Liedern an sich gut und orthodox sey / so lange ihnen nicht durch erzwungene Auslegungen ein irriger und unrechter Sinn angedichtet wird.

Bey den übrigen in den Evangel. Sehnden angezogenen Stellen könnte ein gleiches mit leichter Mühe gezeiget werden / wo es der Zweck gegenwärtiger Schrift erforderte / und ich nicht die daraus zu besorgende Weitläufigkeit vermeiden müßte.

Wo ist aber

3. pretendiret worden / daß man die vom H. Censore für gefährlich gehaltene Lieder *ex favore*

re &

re & contra verborum vim und nicht nach Hermeneutischen Principiis erklären müsse / wenn man sie schriftmäßig erklären wolle?

Eben das hat man ja verlangt / daß man nach hermeneutischen Principiis die Lieder erklären möge / wenn man in der gründlichen Beantwortung p. 158. folgender massen geschrieben: „Was auch aus dem Gesang-buch als anstößig ange-
mercket worden / ist so beschaffen / daß es gar wohl schriftmäßig erkläret und verstanden werden kan / so man anders nicht bösen Argwohn / sondern Liebe und Wahrheit zum Grunde legen wil.

Sind denn Liebe und Wahrheit nicht die rechten fundamental-Principia einer Christlichen Theologischen Hermeneutic?

Alber unser Herr Censor pecciret dawider selbst nur allzuoft / wie wir ietzt ein specimen davon vorgestellet haben / und scheinet / wo nicht in Theoria, doch gewiß in Praxi der Liebe und Wahrheit ganz contraire Principia hermenevtica bey Auslegungen derjenigen Schriften / die ihm ein Dorn in Augen sind / zum Grunde zu legen.

Nun folget ein anderer Punct. Davon heisset es:

20.

Wegen der Essentiae dulcis wird p. 175. seqq. (soll p. 125. seyn) von Wort zu Wort nachgeschrieben / was Herr D. Richter d. falls wider uns publiciret, hatte. Man
con-